



Das Plakat zum ökumenischen Friedensgebet in Bern.

Bild: zVg

Gemeinsam für den Frieden

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK) veranstaltet am *Fr, 24. Februar, um 16 Uhr im Berner Münster* ein Friedensgebet aus Anlass des ersten Jahrestages des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Unter dem Titel «Gemeinsam für den Frieden» versammeln sich die christlichen Kirchen und Gemeinschaften zu diesem Anlass in Anwesenheit des Präsidenten des Nationalrates, Martin Candinas, und Vertreter*innen der ukrainischen Gemeinden in der Schweiz, um für den Frieden zu beten. Darüber hinaus setzen sie ein Zeichen der Solidarität mit den vom Krieg und dessen Auswirkungen betroffenen Menschen. Der Churer Bischof Joseph Bonnemain wird an der Feier teilnehmen. Die ökumenische Gebetsfeier ist für alle Interessierten offen.

Die AGCK schlägt vor, dass im gleichen Zeitraum schweizweit ähnliche Anlässe stattfinden. Daher sind die Kirchgemeinden, Pfarreien, Gruppierungen, Bewegungen

und Gemeinschaften eingeladen, einen lokalen Anlass durchzuführen. Liturgische Abläufe und Texte werden von der Bischofskonferenz zugestellt. Auf diese Weise wird eine Gemeinschaft entstehen, die für alle Opfer des Krieges in der Ukraine betet und sich mit ihnen solidarisiert.

Eine kleine Vorbereitungsgruppe hat bereits ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Arbeit wird von Claudia Haslebacher (EKS) koordiniert. Katholischerseits sind Generalvikar Pierre-Yves Maillard (Präsident der AGCK), Emmanuel Pittet (Centre romand de pastorale liturgique) und Gunda Brüske (Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz) dabei.

Die Feier in Bern wird insbesondere von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS, der Schweizer Bischofskonferenz SBK, der Schweizerischen Evangelischen Allianz sowie der deutschsprachigen Freikirchenvereinigung getragen. [pd/eko]

<https://agck.ch/friedensgebet/>

Persönlich



Weisheit

Mir geht ein Text nach, den ich zum Dreikönigstag im «Te Deum» gelesen habe. Ein Impuls zum Evangelium von jenem Tag (Mt 2, 1–12): «Wenn die Herrscher dieser Welt erschrecken, ist das nie ein gutes Zeichen. Der Schrecken der Mächtigen führt zum Tod der Schwachen. (...) Wenn die Herrscher dieser Welt ihren Wünschen und Vorlieben folgen, sind die Weisen oft der einzige Lichtblick. Die Weisen und Wissenschaftler lassen sich seltener von den Mächtigen beeindrucken. Selbst wenn die Mächtigen sie benutzen wollen, bleiben sich die Weisen oft treu. (...)

Welch Glück für uns, dass die Sterndeuter aus dem Osten sich so über das Kind der Maria gefreut haben. Welch Glück für uns, dass ihre Freude grösser war als das Erschrecken des Herodes. Ihre Freude ist unser Glück. Noch heute feiern wir mit ihnen und schöpfen aus ihrer Freude Hoffnung, wenn die nächsten Herrscher dieser Welt mit Gewalt losschlagen.»

Der Impuls ist mir noch im Sinn, weil wir dringenden Bedarf haben an solch weisen Menschen. Das müssen keine Sterndeuter aus dem Osten sein, nein, vielmehr sind wir gefragt, uns selbst als weise zu erweisen!

Hiesse: Mich nicht hineinnehmen lassen in die Angst der Mächtigen und Privilegierten vor Veränderung; meine Hoffnung nicht preisgeben, dass da einer ist, der am Ende alles in seinen bergenden Händen hält; treu bleiben – mir und dem, was uns als Gemeinschaft stärkt; der Freude am Lebendigen Raum geben, die sich als stärker erweist als alles andere.

Möge uns in Sachen Weisheit die eine und andere Sternstunde geschenkt sein!

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
fg@antoniushaus.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Bistum Chur

Neue Berufsbezeichnungen

Nach Beratungen in verschiedensten Räten und Gremien des Bistums wurde man sich einig, dass gewisse Bezeichnungen im Rahmen des pastoralen Dienstes im Bistum aktualisiert werden sollten.

So werden Frauen und Männer mit einem abgeschlossenen Theologiestudium (Theolog*innen) nicht mehr als Pastoralassistent*innen, sondern (Pfarrei-) Seelsorger*innen bezeichnet. Seelsorgeraumassistent*innen heissen neu Seelsorgeraumkoordinator*innen. Wer in der der Spezial- oder Kategorialeseelsorge wirkt, ist zum Beispiel Spitalseelsorgerin oder Gefängnisseelsorger. [JB/eko]

Kanton Schwyz

Ein Monolog mit Liedern

Im Kloster Ingenbohl wird am *So, 12. Februar, um 15 Uhr in der Klosterkirche* «Ich habe den Himmel gegessen» – Silja Walter, Reise ins Innere» aufgeführt.

Die junge, erfolgreiche Lyrikerin begibt sich auf eine Reise ins Innere. Hinter den Mauern des geschlossenen Klosters Fahrt beginnt die Geschichte einer grossen Leidenschaft. Sie hinterfragt die Hierarchien, die strengen Regeln, rebelliert – und bleibt dennoch. Auf wenigen Quadratmetern lebt sie konsequent ihre Suche nach dem Absoluten. Die Erforschung der anderen Wirklichkeit führt sie bis an die Ränder ihres Daseins.

«Ich habe den Himmel gegessen» ist ein Monolog mit Liedern. Die Sängerin und Schauspielerin Christine Lather hat Original-Texte Walters zu einem Theater-Monolog verflochten. Dieser wird von Kompositionen Felix Hubers getragen. Am Klavier ist er ihr Dialogpartner. Er ruft, antwortet, manifestiert, erinnert, widerspricht, unterstützt. Zusammen lassen sie Silja Walters Leben und Denken gegenwärtig werden. Gedichte weben sich, über Musik gesprochen oder als Lied vertont, nahtlos in die Prosatexte. [DJ/eko]

Eintritt frei, Kollekte

Impulstag Kloster Einsiedeln

Das Kloster Einsiedeln führt am *Sa, 25. Februar, den 3. Impulstag* durch. Er steht unter dem Thema *Metanoia*, was so viel wie Wandlung oder Erneuerung bedeutet. Wertvolle

Inspirationen für die Zukunft kirchlichen Lebens sollen in den Referaten und Diskussionen gewonnen werden. Sie sollen zur Ermutigung für kirchlich engagierte und verantwortliche Personen beitragen. [pd/eko]

Anmeldung bis 11. Februar, Informationen:

www.impulstag-einsiedeln.ch

Fotoausstellung «Laudato si»

Bruder Niklaus Kuster schrieb zur Komposition des Sonnengesangs von Franz von Assisi: «Im Frühling 1225 entsteht das schönste Lied des Poverello, das in die Weltliteratur eingehen sollte...». Inspiriert durch diese Komposition entstanden «Bildmeditationen» zu den Elementen der Natur. Dem Fotografen Eugen Trost war es ein Anliegen, dass in den Bildern sowohl die Naturgewalten wie auch die filigranen Strukturen der Schöpfung und die betörende Vielfalt und Schönheit der Welt zum Ausdruck kommt. [ET/eko]

Vernissage im Antoniushaus Mattli in Morschach am 4. Februar um 17 Uhr. Die Ausstellung dauert bis zum 26. März.

Kanton Uri

Weitere Muttergottesandacht

Der Lourdes-Pilger-Verein Uri feiert am *So, 12. Februar, um 14 Uhr in der Spitalkapelle* eine Muttergottesandacht. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

Die nächste interdiözesane Lourdes-Wallfahrt findet vom *Fr, 28. April bis Do, 4. Mai* statt. Gereist kann mit dem Flugzeug oder dem Tages- oder Nachtcar werden. [AH/eko]

Anmeldung bis am 1. März, Auskünfte erteilt die Präsidentin ☎ 041 871 24 51.

Das Geschenk der Liebe feiern

Seit vielen Jahren wird der Valentinstag als der Tag der Liebenden beworben. Kennen Sie den Ursprung dieses Tages? Was hat der heilige Valentin damit zu tun?

Die Entwicklung des Valentinstages zeigt, dass die Sehnsucht nach Partnerschaft, nach lieben können und geliebt werden, gross ist. In der Bibel heisst es: «Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: aber die Liebe ist das Grösste unter ihnen.» (1. Korinther 13,13)

Wir laden Paare, Einzelpersonen, Familien ein, gemeinsam das Geschenk der Liebe am *Di, 14. Februar*, zu feiern. Um 18.30



Uhr startet der Wortgottesdienst in der *Kirche St. Martin in Altdorf*. Im Gottesdienst wird ein Gutschein für das Bistro Transit für ein «ewigi Liebi Zmorge» ausgelost. Im Anschluss laden wir ein, auf die Liebe anzustossen. [WA/eko]

Anmeldung bis am 10. Februar:

✉ larissa.scherer@kg-altldorf.ch oder Sekretariat ☎ 041 874 70 40.

E-Paper mit Vergünstigung

Wer ein Abonnement über die Kirchgemeinde hat oder privat bezahlt, kann zum gleichen Preis auch alle sechs Regionalausgaben als E-Paper lesen. Wer auf die gedruckte Version verzichtet, spart für die Kirchgemeinde oder sich acht Franken! Da die Porto- und Papierkosten wegfallen, ist diese Vergünstigung möglich. Eugen Koller, Mantel-Redaktor

Bestellungen der E-Paper-Ausgaben:

☎ www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/abo-bestellen; ✉ info@gisler1843.ch ☎ 041 874 18 43

30 Jahre Ministrantendienst

In der Pfarrei Bürglen ministrieren die beiden Ministranten Josef Arnold und André Schelbert seit 30 Jahren. Sie ministrieren am liebsten an Hochfesten. Beide wirken auch als Zeremoniare. Sie bereiten die Gottesdienste für die Ministrant*innen vor, üben mit ihnen und klären alles vor dem Gottesdienst.

Beide haben erlebt, dass mit der Zeit auch Mädchen zum Ministrantendienst zugelassen wurden. Zu ihrem Dienstjubiläum hat ihnen der Churer Bischof geschrieben und mit einer Urkunde gedankt. Sie haben sich über diese Wertschätzung speziell gefreut. Den Ministrantendienst bezeichnen sie als eine Lebensschule, bei dem man lernt, Verantwortung zu übernehmen. [RT/eko]

Zum Schluss noch dies ...

Dorfpfarrer spendet 10 000 Franken

Die Kirchgemeinde Reichenburg SZ sammelt für ein Bauvorhaben neben dem Pfarrhaus: Wo jetzt noch Autos parkieren, soll ein einstöckiges Pfarreiheim mit einem Saal für 80 Personen zu stehen kommen. Rund 1,5 Mio Fr. sollen mit Spendengeldern bezahlt werden. Am Ende der Kirchgemeindeversammlung, an der das Projekt gutgeheissen wurde, zückte der 60-jährige seit 2007 in Reichenburg wirkende Pfarrer Martin Geisser ein Kuvert. Daraus konnte der Kirchenverwalter 10 000 Fr. für das Projekt entgegennehmen. [bpd/eko]

Bevor ich mich zur Ruh' begeb, ...

Zum Artikel über die Kindergebete von Christine Dettling erging ein Aufruf an die Leserschaft, der Redaktion Kindergebete einzusenden, die im Gebrauch sind und bei Kindern Anklang finden. Besten Dank allen Einsender*innen. Hier eine Auswahl.

Und du, Gott. Du bist bei mir

Ich kann dich spüren ...
... als die Kraft, die meine Beine zum Rennen bringen,
... als die Freude, die in meiner Brust hüpfet,
... als die Liebe, wenn ich liebe Menschen umarme,
... als das Glück, wenn ich den Bauch halten muss vor lachen,
... als die Geborgenheit, wenn ich abends unter meine Bettdecke krieche.
Du sorgst für gute Ideen in meinem Kopf, und gibst mir Mut.
Und wenn ich mal traurig bin, Gott, dann bist du auch da,
weil es dann Menschen gibt, die mich mit deiner Liebe in den Armen halten.
Niemand bin ich alleine. Denn immer bist du an meiner Seite.
Ich danke dir dafür.

Bittgebete

Lieber Gott, ich bin noch klein, kann so vieles nicht allein.
Drum lass Menschen sein auf Erden, die mir helfen, gross zu werden.
Die mich nähren, die mich kleiden, die mich führen, die mich leiten, die mich trösten, wenn ich weine.

Lieber Gott, Du bist mir nah, für meine Sorgen immer da. Lieber Gott, ich danke Dir, bleib' auch heute wieder nah bei mir.

Halte zu mir, guter Gott, heut' den ganzen Tag. Halt' die Hände über mich, was auch kommen mag.



Bild: Tep Ro, www.pexels.com

Und wieder isch en Tag verbi

Und wieder isch en Tag verbi,
wo mir händ döfe glücklich si,
händ so viel Sache chöne mache,
händ dörfe lehre, spiele, lache.
Gnueg z'Ässe hemmer übercho,
sind chreftig, munter, gesund und froh.

De Tag, de neigt sich langsam z'änd,
mier sind im Bett mit g'faltne Händ
und wänd, liebr Gott, für all das danke.

Abendgebete

Bevor ich mich zur Ruh' begeb,
zu dir, o Gott, mein Herz ich heb',
und sage Dank für jede Gab',
die ich von dir empfangen hab'.
Und hab' ich heut' missfallen dir,
so bitt' ich dich, verzeih' es mir.
Dann schliess ich froh die Augen zu,
du lieber Gott wachst, wenn ich ruh'.
Mier danked em liebä Gott für dä
schöni Tag

D'Chinde sind müed und mached
d'Auge zue, Händ und Füess hend Rue.
Mier danked em liebä Gott für dä
schöni Tag.

Gott, ich bi müed vom Spielä
und vom Springä.
Vor em Schlafä möcht ich Dier
nu mis Härz bringä,
Bhüät alli i derä Nacht,
bis dä nüi Tag erwacht.

Mier bittet dich, hilf au de Chranke,
de Arme, die wo trurig sind,
dass glücklich wärdet, wie mir Chind.

Und tüend mier jetzt denn d'Auge zue,
wach über üs und schänk üs Rue!
Am Morge wänn dä Tag erwacht
und üs vo Nüem glücklich macht,
wänd mier doch öpä da dra danke,
dass du es bisch, wo üs tuet länke.

Lobpreis

Wo ich stehe, wo ich gehe,
bist du, lieber Gott, bei mir.
Wenn ich dich auch niemals sehe,
weiss ich sicher, du bist hier.

Tischgebete

Ds Ässe, ds Trinke, was mier hend,
chunt, o Gott, us dinä Händ.
Las üs Rächt und Friedä gfinde
mit allnä dinä Mänschächindä.

Alles Schöni uf Ärdä hesch Du Gott
gmacht,
d'Sunne, dä Rägä und au Mond und
Stärnä.
Z'täglich Brot gib allnä Mänschä und
din Sägä jedem Land.
Liebä Gott tuen üs lehrä, wie miär guet
sind mitenand.

Gottesliebe

Wie nä Vater, wie ne Mueter
hesch du Gott üs gärn.
Bisch zu üs uf d'Ärdä cho,
niemert isch dier farn.
Hilf, dass mier uf dich vertruued
und uf dini Liebi bued,
und zu allne fündlich sind,
alli sind ja dini Chind.

Lobgebet

du hast alles gemacht: die Sonne, den
Mond, den Tag und die Nacht, den
Himmel, die Erde, das Wasser, den
Schnee, die Tiere am Land, die Fische
im See, ein Kleid für die Erde: grün,
gelb, blau und rot, die Blumen und die
Wälder. Wir freuen uns, Gott!

Morgengebet

O, Gott, du hast in dieser Nacht
so fürsorglich für mich gewacht.
Ich lob' und preise dich dafür
und dank' für alles Gute dir.
Bewahre mich auch diesen Tag
vor Sünde, Tod und jeder Plag'.
Und was ich denke, red' und tu',
das segne bester Gott, du.

Synodalität und Sakramentalität

Der Frauenrat der Schweizer Bischofskonferenz traf sich zu seiner Retraite im Kloster Fahr. Die Gastgeberin, Priorin Irene Gassmann, ist selber Mitglied dieses Rates.

Zum Start der Retraite konnte der ehemalige Generalsekretär der Röm.-Kath. Zentralkonferenz (RKZ), Daniel Kosch, zu einem Impuls-Referat zu «Synodalität – Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven» begrüsst werden. Seine Ausführungen waren sehr interessant auf dem Hintergrund, dass Daniel Kosch Beobachter des synodalen Prozesses in Deutschland ist.

Bischof Markus Büchel informierte über Aktuelles der SBK. Wichtige Traktanden an der Frauenratssitzung waren die Neuorganisation des Vorstandes, die künftige Besetzung des Sekretariats und das Vorgehen bei der Rekrutierung neuer Ratsmitglieder.

Mit grosser Freude wurde zur Kenntnis genommen, dass Bettina Gruber neu im Vorstand mitarbeitet, für die auf Ende 2022 zurückgetretene Marlies Höchli, die sich seit 2006 mit viel Engagement und Herzblut im Vorstand und Rat für die Frauenfragen eingesetzt hat. Erwähnenswert ist, dass auf die Dienste des bisherigen Vorstandsmitglieds Claudia Ibarra weiterhin gezählt werden darf. Nach der Plenarsitzung feierten der Frauenrat und dessen Präsident Bischof Markus Büchel mit der Klostergemeinschaft von Fahr die Vesper, welche mit Texten und

Gesängen von Silja Walter gestaltet war. Im Zentrum des zweiten Retraite-Tages stand ein Austausch mit dem Abt von Einsiedeln und Fahr, Urban Federer, sowie Bischof Markus Büchel und den Mitgliedern des Frauenrats zur Tagung «Sakramentalität und Kirche», die letzten Herbst in Fribourg stattfand. Diese Tagung ist eine Frucht aus der Begegnung der Frauen (Schweizerischer Katholischer Frauenbund und Frauenrat) mit den Bischöfen. Die wertvollen Impulse der kompetenten Referent*innen zum Umgang mit Sakramenten und deren Feier waren anregend und inspirierend. Für die Mitglieder des Frauenrats stellen sich Fragen wie: Sind alle Räume ausgeschöpft und wie kann die Rolle der Frauen (Seelsorgerinnen) gestärkt werden? Der Frauenrat wird im Zusammenhang mit dem synodalen Prozess an diesen Fragen weiterarbeiten.

Nach einer gemeinsamen Eucharistiefeier mit Abt Urban, Bischof Markus, der Klostergemeinschaft Fahr und dem Frauenrat rundete eine Klosterführung mit Priorin Irene Gassmann die Retraite ab.

Der Frauenrat wird sich im 2023 zu drei ganztägigen Plenarsitzungen und einer zweitägigen Retraite treffen. [MM/eko]

Kirche Schweiz

Homophobie: «Passagen im Levitikus richten viel Unheil an»

Der Priester Heinz Angehrn hat sich als homosexuell geoutet. Nun schreibt er über die biblisch-christliche Bewertung der Homosexualität: Diese beruhe auf wenigen Passagen aus dem Buch Levitikus.

«Biblisch begründete Homophobie, so wie sie uns von evangelikalen Freikirchen und konservativen katholischen Kreisen bis heute entgegenkommt, stützt sich zuallererst und immer wieder auf die einschlägigen Passagen des Heiligkeitsgesetzes im Buch Levitikus. Es erstaunt, dass ein so quantitativ geringer Befund so viel Unheil bis heute anrichten kann. Zumal die Bibel selber in zwei viel zentraleren Texten eine klare Antwort gibt! Im ersten Schöpfungsbericht in Genesis 1 steht: Alles, was Gott geschaffen hat, ist «sehr gut» – folglich auch die verschiedenen Spielarten menschlicher Sexuali-

tät. Und im Paulus-Text im Galaterbrief (3, 26–29) ist zu lesen, dass in Jesus Christus vor Gott alle seine Kinder sind – Männer und Frauen, Heteros und Homos.»

[rp/kath.ch/eko]

Das schreibt Heinz Angehrn (67) auf [religion.ch](https://www.religion.ch). Der Priester des Bistums St. Gallen fordert in seinem Buch «Unheilige Mütter» eine neue Sexualmoral.

www.kath.ch/news/das-grosse-coming-out-interview-heinz-angehrn-ueber-sex-doppelmoral-und-kurt-koch/

Trauriger Umsatzrekord

Menschen mit knappem Budget können in 22 Märkten der Caritas Produkte des täglichen Bedarfs zu Tiefpreisen kaufen. Die Läden haben im Jahr 2022 einen Umsatz von 16,1 Millionen Franken erzielt. Zum einen macht sich die Inflation bemerkbar. Zum anderen nutzen deutlich mehr Geflüchtete das Hilfsangebot. [Caritas/eko]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

4.2.: Lenz Kirchhofer (christkath.)
11.2.: Manuel Dubach (ev.-ref.)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

SRF überträgt den römisch-katholischen Gottesdienst live aus der spätgotischen Kirche St. Oswald in der Altstadt von Zug.

Pfarrer Reto Kaufmann geht in seiner Predigt auf das Thema «Gerechtigkeit» ein und fragt, was gute Entscheide im Leben ausmachen.

12.2., 10 Uhr, SRF 1

Nachgefragt

Viele internationale Firmen haben ihren Sitz im Kanton Zug. Thomas Hausheer vom Forum für Kirche und Wirtschaft in Zug berichtet, wie er den Dialog mit diesen Playern erlebt.

12.2., 10.50 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven

Sonntags, 8.30–9 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radio-Gottesdienst

Aus der spätgotischen Kirche St. Oswald in der Altstadt von Zug.

12.2., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur und SRF Musikwelle

Radio-Predigt

5.2.: Beat Allemand, Bern (ev.-ref.)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

5.2.: Christopher Zintel, Schwanden
12.2.: Richard Bloomfield, Wienacht
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

5.2.: 5. So im Jahreskreis Lesejahr A
Jes 58,7–10; 1 Kor 2,1–5;
Mt 5,13–16

12.2.: 6. So im Jahreskreis Lesejahr A
Sir 15,15–20; 1 Kor 2,6–10;
Mt 5,17–37

Selbstverständnis der Churer Diakonie-Kommission

Die diözesane Diakonie-Kommission des Bistums Chur hat in den letzten beiden Jahren ihr Selbstverständnis erarbeitet. Im Grundlagenpapier formuliert die Kommission, wie sie Diakonie versteht und sie sich in der Kirche auswirken soll.

Von Nicole Büchel, Kommunikationsverantwortliche Bistum Chur / eko

Nach der Pensionierung von Max Elmiger wurde Martin Ruhwinkel zum neuen Präsidenten der Diözesanen Diakonie-Kommission gewählt. Mit ihm übernimmt erneut ein erfahrener Experte im Bereich der Diakonie den Vorsitz der Kommission. Seit dem Jahr 2011 leitet Martin Ruhwinkel die Abteilung Diakonie bei der Caritas Zürich.

Grundlagen Diakonie erarbeitet

Die Kommission hat das «Selbstverständnis» derselben verabschiedet, welches in den letzten zwei Jahren erarbeitet wurde. Dieses Dokument soll nach der Überzeugung von Bischof Joseph Bonnemain die Grundlage für die diakonische Ausrichtung des Bistums auf allen Ebenen bilden. Der Bischof betont, dass Diakonie als kirchlicher Grundvollzug untrennbar mit der Liturgie und der Glaubensverkündigung zusammengeht. Dazu gehört auch – wie das Zweite Vatikanische Konzil festhält – die *Communio* bzw. die Synodalität. Nachfolgend dokumentiert das Pfarreiblatt das Papier «Diakonie Selbstverständnis» der Diözesanen Diakonie-Kommission des Bistums Chur:

Diakonie bezeichnet das soziale, solidarische und helfende Handeln der Kirchen zugunsten notleidender oder verletzter Menschen. Das biblische Gleichnis vom Samariter (Lk 10,30–35) erweist sich für die Praxis als zentral. Thematisiert wird da individuelles und institutionelles solidarisches Handeln. Es wird auf die Dimension anwaltschaftlicher Parteinahme verwiesen. Die Zuwendung zum Nächsten gilt grundsätzlich jedem Menschen. Diakonisches Handeln findet im Gebot der Nächstenliebe ihre zugrunde liegende Motivation. Diakonie ist nicht zuletzt eine persönliche Herzenshaltung gegenüber allen Menschen.

Diakonie als kirchlicher Auftrag

Die in der Diözesanen Diakonie-Kommission zusammengeschlossenen Delegierten, Werke und Fachleute spiegeln die Vielfalt diakonischen Handelns im Bistum Chur wider. Ihre Arbeit trägt dazu bei, dieses diakonische Handeln im kirchlichen Leben zu bekräftigen und die Sensibilität für benach-



Kirchliche Sozialberatung als Teil des diakonischen Auftrages.

Bild: Archiv Pfarreiblatt

teiligte Menschen zu fördern. Mit dem zusammengetragenen Wissen und den konkreten Erfahrungen kann die Kommission im Bistum die Diakonie auf allen Ebenen inspirieren und fördern.

Sie trägt somit dem Subsidiaritätsprinzip Rechnung und steht für eine synodale Kirche. Ihre Aufgaben versteht die Kommission als Teil des diakonischen Auftrags der Kirche, Hand in Hand mit der Pastoral. Es gilt der Grundsatz: Wenn Pastoral nicht zugleich diakonisch ist, dann ist es keine Pastoral.

Die Zielsetzungen der pfarreilichen oder institutionellen Diakonie sowie des diakonischen Handelns der Seelsorge und Spezial-/Kategoriealseelsorge bedürfen unterschiedlichster fachlichen Kompetenzen ihrer Mitarbeitenden. Diakonie als öffentlicher Auftrag verstanden, verlangt nach anerkannter Fachlichkeit, die sich insbesondere in der Profession der sozialen Arbeit findet.

In Kirche und Gesellschaft

Diakonie ist das sozial-karitative, sozial-integrative und sozial-politische Handeln im christlichen Auftrag für und mit Menschen, die sich in einer Notlage befinden oder benachteiligt sind. Diakonisches Handeln leistet seinen Beitrag zur Umsetzung der Vision eines erfüllten und würdigen Lebens aller Menschen. Sie setzt sich ein für einen individuellen und strukturellen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Lebens-, Partizipations- und Integrationsmöglichkeiten. Diakonie fragt nicht nach dem Selbstverschulden. Sie hat keine Absicht, da sie dem Menschen in Not zu Gute kommt, unabhängig von seiner Religion, Weltanschauung

oder Herkunft. Diakonie darf nie vereinnahmend eingesetzt werden. Der Austausch mit Menschen in Armut geschieht immer und unbedingt auf Augenhöhe. Was wir tun, sagt mehr, als was wir sagen. Das «Evangelium der Tat» wird wahr. Diakonisches Handeln in Pfarreien und Institutionen orientiert sich an den Ressourcen, Sozialräumen und Lebenswelten der Menschen. Mit ihrem Engagement strebt die Diözesane Diakonie-Kommission einen hohen Wirkungsgrad und Nachhaltigkeit an, in Kirche und Gesellschaft. Das Prinzip «Sehen, Urteilen, Handeln» fordert eine kritische Reflexion gesellschaftlichen und individuellen Handelns.

Als gemeinsames Handeln

Diakonisches Handeln stützt sich auf die Bibel und bezieht aus ihr spirituelle Komponenten der Motivation aller Helfenden. Christlich motivierte Diakonie bezieht sich auf das ur-menschliche Phänomen des Helfens, das unabhängig von Religion, Nation, Bildung oder sozialer Zugehörigkeit anzu-treffen ist. Diakonisches Handeln sucht, wann immer möglich, die Kooperation mit Akteuren des sozialen Umfelds. Die Zusammenarbeit und der Austausch über konfessionelle, religiöse, kulturelle und politische Grenzen hinaus gehört zum Selbstverständnis jeglichen diakonischen Handelns. Freiwilliges Engagement – professionell begleitet – ist dabei ein unverzichtbarer Teil einer tragfähigen und solidarischen Gesellschaft. Häufig sind es gerade die Freiwilligen, welche den direktesten Zugang zur Not an der Peripherie finden und dadurch die Hilfe multiplizieren.

Eine neue Phase des Franziskus-Pontifikats

Manche Kommentatoren sagten voraus, nun werde für den allein übrig gebliebenen Pontifex vieles einfacher. Doch die Lage ist komplizierter. So hat sich die kirchenpolitische Landschaft an der Weltkirchenspitze seit einigen Jahren verändert. Und Papst Franziskus hat schon neue Pflöcke eingeschlagen.

Von Ludwig Ring-Eifel / kath.ch / eko

Noch kurz vor Weihnachten wurde es richtig ungemütlich für Papst Franziskus. Der Skandal um den Jesuitenpater und Mosaikünstler Marko Rupnik, dem mehrere Ordensfrauen sexuelle Ausbeutung vorwarfen, weitete sich bedrohlich aus. Erst erfasste er die Spitze des Jesuitenordens mitsamt dem Ordensgeneral, dem venezolanischen Franziskus-Intimus Pater Arturo Sosa. Der musste sich mehrmals korrigieren und gestand schliesslich ein, dass der mutmassliche Übeltäter nach einer Exkommunikation im Mai 2021 rasch wieder begnadigt worden war – mutmasslich mit Zustimmung des Papstes.

Zukunft des Pontifikats im Visier

Schliesslich kam die Führung der Diözese Rom ins Visier der Medien. Des Papstes Vikar für das Bistum Rom, Kardinal Angelo De Donatis, sah sich gezwungen, am Tag vor Heiligabend in einer langen Presseerklärung Massnahmen gegen Rupnik und dessen Mosaiken-Fabrik im Bistum Rom anzukündigen. Nur der Papst selbst hüllte sich erfolgreich in Schweigen.

Dann verkündete Franziskus am 28. Dezember überraschend, dass der Papa emeritus im Sterben lag, und seither dominieren ganz andere Themen die vatikanische Welt. Seit dem Begräbnis von Benedikt XVI. am 5. Januar, das auch viele internationale Medienvertreter wieder nach Rom brachte, richtet sich das Interesse auf die Zukunft des Pontifikats.

Störfeuer aus «Mater Ecclesiae» verstummt

Nach einer zehnjährigen Phase der «Kohabitation» zweier Männer in Weiss könnte nun ein zweiter Abschnitt starten, so die These vieler Vaticanisti. Jetzt werde vieles einfacher für Franziskus, weil das seltene, aber doch unüberhörbare Störfeuer aus dem kleinen Kloster «Mater Ecclesiae» in den vatikanischen Gärten verstummt sei. Franziskus könne nun «durchregieren» – nicht nur, weil der Alt-Papst als Bremser weggefallen sei. Sondern auch, weil der Reformpapst nun unbehelligt von konservativen Widerständlern agieren könne, die im Gespräch mit dem alten Papst immer wie-

der Trost suchten und Kraft schöpften für ihre Stellungnahmen gegen – aus ihrer Sicht – waghalsige Öffnungen und dogmatische Schwammigkeiten des jesuitischen Pontifex.



Franziskus hat in seinem Pontifikat bereits klare Zeichen gesetzt. Bild: Archiv

Konservativer Widerstand auch ohne Benedikt

Tatsächlich ist die Lage komplizierter. Zum einen hat sich die kirchenpolitische Landschaft an der Spitze der Weltkirche bereits seit einigen Jahren verändert. So waren die Speerspitzen des konservativen Widerstands schon lange nicht mehr auf Benedikts Zuspruch angewiesen. Das gilt für konservative Vordenker und Netzwerker im Vatikan wie die Kardinäle George Pell – der überraschend starb –, Raymond Burke, Gerhard Ludwig Müller und Walter Brandmüller, aber auch für die polnische oder die amerikanische Bischofskonferenz auf weltkirchlicher Ebene.

Letztere wählte am 16. November 2022 mit Timothy Broglio einen klar gegen den Franziskus-Reformkurs positionierten Vorsitzenden. Die theologischen Fixsterne dieses Flügels werden Benedikt XVI. und Johannes Paul II. bleiben. Deren Reden und Schriften sind als Teil des päpstlichen Lehramts in der Welt und wirken weiter. Zum anderen hatte Papst Franziskus schon seit

2021 begonnen, neue Pflöcke einzuschlagen. Der markanteste war der Erlass «Traditionis custodes» vom 16. Juli 2021, mit dem er die vom Vorgänger wieder allgemein zugelassene Form der Alten Messe weitgehend aus der Kirche verbannte.

Die seit Jahren erwartete Kodifizierung der Kurienreform mit der Konstitution «Praedicate Evangelium» am 19. März 2022 war ein weiterer Schritt. Die Verdrängung der früheren Glaubenskongregation vom Platz 1 der vatikanischen Dikasterien zugunsten der Evangelisierungsbehörde war mehr als bloss symbolisch: Es war der institutionelle Ausdruck einer epochalen Verschiebung von Prioritäten.

«Anschlussfähigkeit» wichtig

Die Frage, was rechtgläubig ist, hat nun weniger Gewicht als die Frage, wie Glaubensinhalte am besten verkündet werden. «Anschlussfähigkeit» an die Gesellschaft ist nun wichtiger als Abgrenzung von Häresien und Häretikern. Der alte Satz von Papst Franziskus, dass die Wirklichkeit wichtiger sei als die Idee aus seinem programmatischen Apostolischen Schreibens «Evangelii gaudium» von 2013 wurde damit auf dem Gebiet der vatikanischen Institutionen realisiert.

Ein weiterer Schritt war die überraschende Ankündigung des Papstes, die Weltsynode zum Thema Synodalität um ein Jahr zu verlängern. Diese Langzeit-Synode läuft nun auf eine zweite Verfassungsreform der pyramidenförmig hierarchisch verfassten Kirche des Ersten Vatikanums hinaus. Die erste Reform hatte das Zweite Vatikanum beschlossen, als es den Primat des Papstes um die Macht des Bischofskollegiums und der einzelnen Bischöfe ergänzte und damit ausbalancierte.

Volk Gottes bei Entscheidungen und Verkündigung einbinden

Die zweite Reform soll nun das «Volk Gottes» – in der grossen Mehrheit also nicht geweihte Laien – an der Entscheidungsfindung der Kirche und an der Verkündigung ihrer Botschaft auf Dauer beteiligen. Nun wurde klar, dass mit einer doppelten Welt-Bischofssynode die Möglichkeit echter ekklesiologischer Veränderungen ins Auge gefasst werden muss.

«Ich möchte mein Mönchsein noch intensivieren»

Die Klosterschule Engelberg steht für Tradition. Ihr Rektor Pater Andri Tuor (48) bricht mit dieser und verlässt das Benediktinerkloster. Er vermisst dort das Feuer für ein Leben mit Christus. Ob er künftig als Seelsorger arbeitet oder lieber Burger brät, weiss er noch nicht.

Von Magdalena Thiele / kath.ch / eko

Nach einem Vierteljahrhundert verlassen Sie das Kloster Engelberg und hören als Rektor der Stiftsschule auf. Dabei sind Benediktiner doch eigentlich sehr ortsfest. Was sind ihre Beweggründe?

*Pater Andri Tuor**: Derzeit arbeite ich als Rektor wahrscheinlich weit über 100 Prozent, wenn man das nach weltlichen Massstäben beurteilen würde. Diese schöne Aufgabe braucht viel Zeit und das ist auch gut so. Aber ich habe eine Sehnsucht nach mehr: Zeit fürs Gebet, für die Meditation, die geistliche Auseinandersetzung mit Texten, die Stille.

Dazu verlasse ich die benediktinische Familie nicht. Im Gegenteil: Ich möchte mein Mönchsein noch intensivieren. Ich bleibe meiner Berufung treu. Ich gehe auf dem Weg der Christusnachfolge weiter. Und ich bleibe Priester.



Andri Tuor als Prediger und Referent (r.o.).

Bilder: Kloster Engelberg

Was bedeutet das nun für Sie?

Ich sehne mich nach einem monastisch-kontemplativen Leben: back to the roots. Als ich vor 25 Jahren ins Kloster eintrat, hat man mir gesagt: «Wenn du Mönch sein willst, dann musst du nach Frankreich in ein Kloster gehen. Dort leben Mönche. Wir hier in

Engelberg verstehen uns als Benediktiner. Wir arbeiten in der Schule, in der Seelsorge oder in einem Handwerk.» Die Suche nach einer zeitgemässen monastischen Spiritualität kam für mich persönlich zu kurz. Die Vorgängergeneration war fokussiert auf ihre aktiven Aufgaben. Doch die Zeiten haben sich geändert. Immerhin sagen wir heute: Wir sind Benediktinermönche.

Warum wollten Sie Mönch werden?

Ich wollte ein verbindliches Christsein leben. In der Pfarrei war ich schon immer engagiert, beispielsweise als Gruppen- und Chorleiter. Diese Zeit hat mich geprägt. Aber noch mehr zog mich die verbindliche Hingabe an Christus in einer Klostergemeinschaft an.

Warum entschieden Sie sich für ein Benediktinerkloster?

Die Benediktiner waren für mich attraktiv, weil ich musikalisch und kulturell interessiert bin. Ein Benediktinerkloster ist auch ein Ort der Wissenschaft, der Kunst und der Bildung. Wir leben hier in Engelberg in einer 900-jährigen Tradition das ora et labora et lege, wie es der heilige Benedikt in seiner Mönchsregel lehrt.

Welcher Tätigkeit werden Sie in der Gemeinschaft in Hildesheim nachgehen?

Das ist noch offen, aber ich werde weniger arbeiten als jetzt. Ich kann mir vorstellen, an einer Schule zu unterrichten, mich wissenschaftlich zu betätigen, als Seelsorger in einem Sterbehospiz zu wirken oder aber bei McDonalds zu arbeiten.

Sie suchen also den Kontrast zu dem, was Sie jetzt machen?

Neben der grossen Arbeit pflegen wir hier in Engelberg ein schönes Klosterleben. Es ist nicht so, dass mir das nicht gefällt. Aber ich suche noch vermehrt die gemeinschaftliche und intellektuelle Auseinandersetzung: Was heisst monastisches Leben in der heutigen Zeit? Was heisst es heute, als Mönch kontemplativ zu leben? Welcher Dienst für die Menschen ist damit verbunden?

Sie wünschen sich also mehr spirituellen Freiraum?

Heute tritt in der Regel kein junger Mann bei uns ins Kloster ein, weil er an der Stiftsschule Lehrer sein will. Einer, der heute ins Kloster eintreten will, möchte in erster Linie geistlich und menschlich wachsen und reifen und dann einer sinnvollen Arbeit nachgehen. Für mich steht oder fällt die Zukunft der Klöster mit der Frage, ob wir Mönche und Nonnen suchen, die den Menschen authentische Resonanzen auf ihre Sehnsucht nach Gott geben können.



Deshalb gehe ich nach Hildesheim auch für eine Erneuerung des Klosterlebens. Dieses muss sich wieder auf seine Wurzeln besinnen, so wie es das Zweite Vatikanische Konzil den Orden aufgetragen hat. Wie das konkret gehen kann, darauf bin ich gespannt.

Wie haben Ihre Mitbrüder auf Ihre Entscheidung reagiert, Engelberg zu verlassen?

Ich gehe mit der Einwilligung meines Abtes. Allerdings wird in vielen Klostergemeinschaften Veränderung oft als bedrohlich empfunden. So gibt es bis jetzt unter den Mitbrüdern kaum eine offene Auseinandersetzung mit meinem Weg. Man spricht nicht mit mir darüber. Ich vermisse das Knistern des inneren Feuers für ein Leben mit Christus und die Reflexion darüber im gemeinsamen Austausch.

* Andri Tuor (48) trat 1998 ins Kloster Engelberg ein. Vorher war er in Arth Primarlehrer. Er studierte in Luzern, Mount Angel (USA) und Innsbruck Theologie und Religionspädagogik sowie Kommunikative Theologie und erwarb das Höhere Lehramt. 2019 wurde er Rektor der Stiftsschule.

Pfarreiblatt Schwyz

Hudi, Hudi

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 4–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 5 (18.2.–3.3.): Sa, 4. Februar
Nr. 6 (4.3.–17.3.): Sa, 18. Februar

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Mit em Schirmli springt es Hudi ...
... und gwagglet mit sim grosse Fudi.
Nid die schönscht und villicht chli breit,
aber strotzt vor luuter Wiiblichkeit!**